

Merseburger Correspondent.

Ersteint:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Hermtträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Nr. 127.

Donnerstag den 5. September.

1878.

Neue Steuervorschläge.

Nicht leicht giebt es ein mehr undankbares und
missliches Beginnen, als das, neue Steuern vorzu-
schlagen; wer sich dessen dennoch unterfängt, muß
von der Annehmbarkeit seiner Vorschläge vollständig
überzeugt sein. Es werden gegen die nachfolgenden
Steuervorschläge mancherlei und berechtigte
Einwendungen erhoben werden können; andererseits
lassen sich aber so zahlreiche und gewichtige Gründe
darfür ins Feld führen, daß zum Mindesten eine
ernstliche Erörterung der Sache angemessen erscheint,
zumal da es gilt, die Ausführung von Projecten
abzuwenden, welche, wie das Tabakmonopol, den
Gewerb von Hunderttausenden ruinieren und die
Betriebsamkeit ganzer Städte mit ihrer Umgebung
lahm legen würden.

Was man auch immer von der Hundesteuer
denken mag; so wie sie jetzt im deutschen Reiche
erhoben wird, erscheint sie jedenfalls reformbedürftig.
In Norddeutschland fällt sie den Gemeinden zu,
in Süddeutschland fließt sie in die Staatskasse.
Dazu haben die meisten Städte und Staaten ver-
schiedene Taxen. In manchen norddeutschen Städten
beträgt die jährliche Kopfsteuer der Hunde 3 Mk.,
in anderen erhebt sie sich bis auf 10 Mk. (z. B.
in Dresden); Bayern besteuert die Hunde mit 5
Mk.; Württemberg mit 8—10 Mk.; Baden mit
8 bzw. 16 Mk., je nachdem die Hunde auf dem
Lande oder in den Städten gehalten werden. Die
Einzüge der Hundesteuer sind meist nicht unerheblich,
den in Baden wurden 32383 und in Bayern
229 558 Hunde im Jahre 1876 versteuert. In
Frankreich ist die Hundesteuer städtisch, in England
staatlich. Letzteres vereinbarte 1877 von
1399330 Hunden 349 743 Pfd. St., also nahe-
zu 7000 000 Mk. Veranschlagt man in Deutsch-
land den Hundbestand auf 1 Million, welche bei-
läufig täglich für Kopf für mindestens 10 Pf.,
jährlich insgesamt für ca. 37 Millionen Mk.
Nahrungstoffe verzehren, und belegt man diese
Werkstoffe mit einer Jahresabgabe von durch-
schnittlich 15 Mark per Kopf, so würde, wenn
das Reich die Sache in die Hand nimmt, dem-
selben bei dem angegebenen Hundebestande eine
Jahreserinnahme von 15 Millionen Mk. erwachsen.
Vermindert sich, wie anzunehmen, die Zahl der
Hunde, so kann dies nur im sanitätspolizeilichen
und wirtschaftlichen Interesse liegen.

Nicht unangemessen erdient ferner die Einfüh-
rung einer Abgabe, wie sie in Frankreich als Ge-
meindesteuer unter dem Titel „Droit des pauvres“
erhoben wird. Dieselle besteht in der Besteue-
rung der öffentlichen Vergnügungen.
Die Unternehmer von Theatern, Concerten, Bällen,
Giravorfstellungen, Tanzvergnügungen u. dergl.
haben in Frankreich die Verpflichtung, 10 pCt.
ihrer Einnahmen an die betreffende städtische Kasse
zu Gunsten des Armenfonds zu entrichten. Es
hat diese Steuer in Frankreich eine förmliche Ge-
schichte. Man belegte ursprünglich auf Anträgen
der Geislichkeit die Zeit, welche das Volk im
Theater verbrachte, statt in die Messe zu gehen,
mit einer Vorse und besteuerte später ganz rationell
die Ausgaben des Volkes für Vergnügungen als
einen Luxus. In Straßburg, wo das „Droit des
pauvres“ noch jetzt zu Recht besteht, ergab dasselbe
im Jahre 1877 für die städtische Armenkasse eine
Einnahme von 27 000 Mk., in Paris eine Ein-

nahme von 3146 000 Frs. Ohne Zweifel wür-
den auch in Deutschland, sei es zu Gunsten der
Gemeinden, sei es zu Gunsten des Staates, durch
eine dem „Droit des pauvres“ ähnliche Abgabe
nicht unerhebliche Summen zu erzielen sein.

Ferner schlagen wir die Einführung einer Pla-
catsteuer vor. Die Placate dienen meist Be-
dürfnissen, welche nicht zu den nothwendigen des
Lebens gehören; sie dienen zwar auch dem Verkehre,
sind ihm aber keineswegs unentbehrlich. In Frank-
reich werden die Placate mit einer Flächensteuer
belegt und zwar mit einer Abgabe von durch-
schnittlich 24 Cts. für den Quadratmeter. Es
ergab sich hieraus im vergangenen Jahre für die
Staatskasse eine Einnahme von nicht weniger als
2 114 343 Frs. Diese Steuer benötigt übrigens
eine Regelung des Placatwesens, was sicher in
Deutschland erwünscht ist.

Eine Klaviersteuer, von welcher selbstredend
Diejenigen, welche durch ein Klavier ihren Lebens-
unterhalt ganz oder theilweise erwerben, befreit sein
würden, würde sicher eine schöne Einnahme liefern.
Diejenigen Leute, welche in der Lage sind, sich zu
ihrem Vergnügen ein Klavier zu halten oder um
ihre Kinder in der schönen, wenn auch zum Leben
nicht nothwendigen Kunst des Klavierspiels unter-
richten zu lassen, können eine solche Steuer wohl
vertragen.

Ein fünfter Vorschlag will einen besonderen
Stand mit einer nicht zu kleinen Personalsteuer
belegen, den Stand der Gasthofsbesitzer,
Wirtschaftsinhaber, Restaurateure u. und zwar
nach einem Modus, welcher in einigen Theilen der
Schweiz in der Form einer Patenteur bereits
eingeführt ist. Wer eine Wirtschaft oder dergl.
betreiben will, muß für seine Person ein Patent
erlösen, je nach Anlage, Gattung und Umfang seines
Etablissements gegen einen größeren oder kleineren
Vertrag. In der Schweiz schwankt derselbe Be-
stimmungen vorbehalten) zwischen 100 und 2000
Mk. Es wird dadurch nicht nur die Zahl der
Wirtschaften reducirt, sondern auch Solidität im
Betriebe derselben gefördert, da eben nur Leute mit
entsprechendem Anlagecapital solche Patente lösen
können.

An Bedenken und Einwendungen gegen diese
Vorschläge wird es nicht fehlen, dessen ist sich der
Verfasser wohl bewußt; allein die Gründe dafür
sind doch recht ins Gewicht fallend. Die vorge-
schlagene Steuern sind durchweg als Luxussteuern
anzusehen; sie belasten seine Bedürfnisse, hemmen
nicht den Verkehre; sie sind leicht einziehbar, sie
vertheilen sich gleichmäßig und gerecht und drücken
Niemanden; sie haben sämtlich die wichtige volks-
wirtschaftliche Wirkung, überall da, wo gewisse
an sich harmlose Neigungen der Gesellschaft, sei es
in Bezug auf Hunde, sei es in Bezug auf Ver-
gnügungen, Wirtschaftsbau und dergl. auszuarten
drohen, Schranken zu ziehen, nicht zwingende, nicht
polizeiliche, sondern lediglich solche finanzpolizeiliche
Art, die nach verschiedenen Richtungen hin sich
guter Erfolge rühmen dürften.

Politische Uebersicht.

Die in Rußland eingesetzte Commission zur
Untersuchung der Mißbräuche in der Intendantur
der activen Donauarmee hat bereits gegen 400
Beamte und Offiziere, welche für die Verpflegung

der Armee zu sorgen hatten, zur Verantwortung
gezogen. Es wird auch endlich Zeit, daß man den
Epizublen zu Leibe geht. — Die neuangelegte
Orientanleihe hat einen unerwartet günstigen Er-
folg gehabt.

Der italienische Consul in Serajewo in
Boenien ist ermordet worden.

Deutschland.

— Der Reichstag wird voraussichtlich durch
den Grafen Stolberg eröffnet werden.

— Es kann durchaus nicht auffällig erscheinen,
daß bis zur Stunde noch kein einziger Wahlprotest
im Bureau des Reichstags eingetroffen ist. Dem
langjährigen Miß dem Beginn der Session und
zwar direct an die Adresse des Präsidenten des
Reichstages gesandt; die betreffenden Einlieder be-
ziehen sich der Recommendation der Briefe, um
versichert zu sein, daß selbe auch wirklich in die
Hände des Empfängers gelangen. Für gewöhnlich
bringen auch die Abgeordneten der betreffenden Be-
zirke die Wahlproteste selbst nach Berlin mit. Jeden-
falls sei noch einmal daran erinnert, daß Wahl-
proteste, welche eine Berücksichtigung seitens des
Reichstages erfahren sollen, spätestens zehn Tage
nach Eröffnung des Reichstages sich in den Hän-
den des Präsidiums befinden müssen.

— Das Comité für das Königsdenkmal
in Köln hatte sich mit der Bitte an den Kaiser
gewandt, derselbe möge die bevorstehende Enthül-
lungsfest mit seiner Gegenwart beehren. Der hohe
Herr hat, wie die „Köln. Zig.“ meldet, die Ein-
ladung huldvollst angenommen und bestimmt, daß
die Enthüllung am 26. September stattfinden soll.
Sowohl der Kaiser als seine Gemahlin werden der
Feier anwohnen. Der Tag, an welchem es der
Kölnler Bürgerschaft vergönnt sein wird, ihren aus-
doppelter Lebensgefahr erreiteten geliebten Landes-
vater wiederzusehen und begrüßen zu können, wird
für die Stadt ein hoher Ehren- und Freudentag sein.

— Der sozialdemokratische „Vorwärts“ giebt
auf die von ihm aufgeworfene Frage: „Wenn
man das Ausnahmegesetz in seinen Bestandtheilen
annimmt: Wenn man thatsächlich mehr als 2
Mill. Staatsbürger in die Acht erklärt, außerhalb
des Gesetzes stellt, was dann?“ folgende drohende
Antwort: „Die 2 Mill. geächteter deutscher Staats-
bürger brauchen sich dann auch nicht verpflichtet
zu fühlen, die Geetze des deutschen Reiches über-
haupt zu achten. Sie werden sich nicht offen gegen
dieselben auflehnen, aber eine moralische Pflicht kann
man von ihnen nicht erwarten, die Geetze des
Vaterlandes hochzuhalten. Wenn das Vaterland
seine eigenen Söhne, und zwar vielfach seine besten
Söhne in einer Weise verfehmt, drangalirt und
niederdrückt, wie es der preussische Geiseltentwurf
verlangt, dann hat dieses Vaterland jeden Anspruch
auf die Liebe derselben verloren. Dann kann es den
Geächteten nur willkommen sein, wenn das deutsche
Reich, das neuaufgebaute, wieder zusammenbricht.“

— Nach der jetzt von der sozialdemokratischen
Presse veröffentlichten Wahlabrechnung des
sozialdemokratischen Centralwahl-
comités sind von ausländischen Sozial-
demokraten folgende Beiträge für den Wahlfonds
eingegangen: belgische Arbeiter schickten 1144 Mk.;
österreichisch-ungarische Arbeiter schickten 160 Mk.

Aus London trafen 939 Mk. ein. In der Schweiz wurden 1050 Francs und 85 Mk. 10 Pf. zusammengebracht. Dänemark feuerte 84 Mk. bei und Paris 262. Die amerikanischen „Genossen“ 3860 Mk.

Der physische und psychische Zustand des Hochverrätters Nobiling hat sich nach einem neuerdings abgegebenen ärztlichen Gutachten wesentlich gebessert. In Folge des fortwährenden Ausströmens von Eiter aus der offenen Kopfwunde sind die geistigen Functionen Nobilings allmählich wieder in ihr normales Verhältnis zurückgekehrt, und jetzt erinnert sich Nobiling, nach seiner eigenen Angabe, eben so klar an die dem Attentat vorangegangenen Ereignisse, wie an die Ereignisse aus seinen früheren Jahren. In der zweiten Hälfte des nächsten Monats wird, wenn nicht der Zustand Nobilings sich wider Erwarten verschlimmern sollte, mit der ernsthaften Vernehmung desselben über seine That und seine angeblichen Mitwisser begonnen werden. Die bisherigen wenigen Vernehmungen waren mit Rücksicht auf den Zustand Nobilings nicht beratig, um ihn zu für ihn peinlichen Gefährdungen zu veranlassen. — Die Absicht, mit der bei ihm vorgefundenen Schere einen Selbstmordversuch machen zu wollen, leugnet Nobiling noch jetzt hartnäckig, und er behauptet, daß er sich mit der Schere nur in die Hand haben lassen wollte, um zu sehen, ob ihm dies wehe thue.

Provinz und Umgegend.

tz. Magdeburg, 2. September. Am 28. v. M. hielt hierseits eine große Anzahl von Mitgliefern der freikonservativen Partei eine Versammlung ab, in welcher die Gründung eines großen Parteiorgans in Magdeburg beschlossen wurde. Mit 100000 Mark Capital glaubt man dasselbe ins Leben treten lassen zu können, nöthigenfalls will man auch bis zu 200000 Mark gehen. 66000 Mark wurden gleich in der Versammlung gezeichnet. Man hofft das Blatt bereits am 1. October erscheinen lassen zu können. Es soll mit einem Wort der „Magdeburgischen Zeitung“ an den Fragen gehen, weil sie mit Unschiedenheit die liberale Sache vertritt und bei dem letzten Wahlkampf den Gegnern desselben viel Sorge gemacht hat. Die Magdeburgerin kann darob ruhig sein, es wird wohl wieder gehen, wie bei dem selig entschlafenen „Magdeburger Correspondent“, für den auch ein Hebelgeld verpußt wurde, ohne daß es dem Kindelein half. An der Spitze des projectirten Unternehmens stehen die Herren Dieze, Benncke und Genossen. Nicht minder kühn und genial ist der seit einigen Tagen bestehende Plan, auch in Halle ein freikonservatives Blatt zu gründen, was hauptsächlich auf die „Saalezeitung“ und gleichzeitig auf die „Hallische Zeitung“ gemünzt ist, deren große Verbreitung und freisinnige Richtung den Conservativen ein Dorn im Auge sind. Auch hier ist's schade um das schöne Geld, welches eventuell auf die Concurrenz verwandt wird.

† In der Nacht von Sonntag auf Montag ist Bacha (eine an der Werra gelegene weimarische Stadt von 1500 Einwohnern) von einem verzehrenden Brande heimgesucht; über ein Viertel der Stadt ist abgebrannt.

† Unglücksfälle, Verbrechen u. s. w.) In Magdeburg verschwand ein junger Kaufmann aus dem Hause seines Vaters — und mit ihm 15000 Mk.; der junge Mann wurde, aber ohne das Geld, in Wien aufgegriffen. — In Nordhausen erkrankte eine ganze Familie an dem Genuße ungesunden Schöpfenfeischs. — In Zossen erschoss ein Mann seine Frau, schnitt ihr dann noch den Kopf ab und tödtete endlich sich selbst. — In Drlamünde brannte eine Mühle ab, wobei 2 Frauen umkamen; ebenso verbrannte in Zitta ein alter Mann in seinem eigenen Hause. — In Weissenborn verletzte ein Mäher aus Berseha einen Mitarbeiter so gefährlich, daß dieser an der Verblutung verstarb.

Localnachrichten.

Merseburg, den 5. September 1878.

Die Sedanfeier.

(Schluß.)

Schon am Morgen entfaltete sich in den ver-

schiedenen Restaurationen ein reges Leben, wozu außer dem Patriotismus wohl auch der gute Speckfisch, den es hier und da gab, mitgewirkt haben mag. Am Nachmittage strömte Alt und Jung zum Schulplatze, von welchem aus gegen 4 Uhr der Festzug zum Kriegerdemal sich in Bewegung setzte. Es war ein imposanter Zug, unsere sämtlichen patriotischen Vereine waren in demselben vertreten und wer von Hause hatte fortkommen können, schloß sich ihm an. Die Kinder und Vereine stellten sich um das Denkmal auf und nachdem das Lied „Ich hab' mich ergeben mit Herz und mit Hand“ unter Musikbegleitung vorgetragen, ergriff Herr Rector Bloß das Wort zur Festrede, welche der großen Zahl der Zuhörer halber und aus Gründen, auf welche wir am Schlusse noch zu sprechen kommen, leider nur für die Nächststehenden verständlich war. Dieselbe schloß mit einem Hoch auf den Kaiser, in welches Alle begeistert einstimmten. Nachdem noch die Nationalhymne gesungen, bewegte sich der Zug zum Kinderplatz, woselbst von den Knabenschulen Erreuerübungen ausgeführt wurden, welche die ungetheilte Anerkennung aller Zuschauer fanden und die vortrefflichen Leistungen unserer Schulen auf dem Gebiete des Turnens in das günstigste Licht stellten. Gegen sechs Uhr fand der Abmarsch zur Funkenburg statt, wo bald nachher das Freiconcert seinen Anfang nahm. Die großen Räumlichkeiten waren bis auf den letzten Mann gefüllt. Gegen acht Uhr hielt Herr Bürgermeister Reinefarth eine warme patriotische Ansprache an die Versammelten. Nach Eintritt der Dunkelheit erglänzte der Garten im blendenden Lichterschmuck einer prächtigen Illumination. Fast zu gleicher Zeit begann auch die Beleuchtung des Kriegerdemals. Ueber dem aus Gasflammen gebildeten eisernen Kreuze prangte der Anfangsbuchstabe des Kaiser Namens, W, übertrag von einem Lehrenkranze. Das Ganze, obgleich durch den Wind hier und da etwas gestört, bot einen herrlichen, sinnigen Anblick, das treffliche Arrangement dieser, sowie der Illumination auf der Funkenburg verdanken wir den Herren Stadtrat Köps und Stadtverordneten Schwarz. Von sonstiger durch schöne Illumination hervorragenden Stellen heben wir hervor: die dem Denkmal gegenüber liegenden Häuser, den „Herzog Christian“, die Telegraphstraße, das Gasthaus zur goldenen Sonne, das Restaurant zur Börse u. s. w. In den Straßen, namentlich der Gottlebstraße sammelten sich Hunderte von Kindern und Erwachsenen, welche bunte Lampions trugen. Gegen neun Uhrehrte der Zug von der Funkenburg zurück und ver sammelte sich nochmals zum Beschluß der Feier am Denkmal. Herr Stadtverordnetenvorsteher Dr. Krieg hielt folgende Rede, die wir, da sie durch ihre unübertreffliche Schönheit zündenden Anblick fand, hier ihrem ganzen Wortlaut nach mittheilen. Sie lautete:

Festgenossen!!

In einer Zeit, wie es die unrichtige ist, wo auf der einen Seite der raffeste Materialismus in furchtbarer Weise um sich greift, auf der anderen Seite fruchtlose kirchliche Bestrebungen den gesunden Sinn großer Schichten unseres Volkes vergiften; wo es einen Socialismus giebt, der Vaterlandslosigkeit auf offnem Markte predigt, und das alles inmitten eines Volkes dessen geliebtester Dichter ihm zugerufen: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles legt an ihre Ehre!“ in solcher Zeit, sage ich, da ist es vor Allem wichtig, daß vorzugsweise patriotische Feste, wie das heutige, widely gefeiert werden, denn sie sind ein Mittel, in Tausenden von Gemüthern die Hingebung an die höchsten Güter der Nation zu säen und zu befestigen, immer und immer wieder daran zu erinnern, daß ein Volk auch ideale Güter hat, daß es sie haben muß, wenn es nicht, wie ja die Geschichte genugsam beweist, unrettbar dem Untergange verfallen soll. Und darum ist es Pflicht aller Vaterlandsfreunde, darauf bedacht zu sein, daß durch eine allgemeine und würdige Feier nationaler Festtage in unserm Volke der vaterländische Geist geträufelt werde, den die zahlreichen Gegner systematisch zu untergraben trachten. — Wenn wir unsere große ruhmvolle Geschichte lesen und verstehen, werden wir um so sicherer in den Kämpfen und Wirren der Gegenwart bestehen können, ohne des idealen Ziels verläuglich zu gehen. Und deshalb wollen wir den nationalen Gedanken, der glücklicherweise auch die Mehrzahl unseres Volkes befehlt, sorgsam pflegen und als vornehmstes Zeichen für alle vaterländisch Gesinnten die patriotischen Gedentage in Ehren halten. In solchen Tagen, Festgenossen, wird auch der heutige Tag von unserer Stadt gefeiert. Nicht ohne Grund, sondern folgend dem Worte: „Das Volk, das seine Todten ehrt, ehrt sich selbst.“ haben wir auf eintrügliche Zeit den Festplatz verlassen, sind hier-

hergezogen, um am Fuße dieser symbolisch lezten Ruhestätte von 37 treuen Todten, unsere Herzen zu erheben in dankbarer Erinnerung. — Wir danken dem allmächtigen Gott für die Wohlthaten, die er in späheren Zeiten uns und unserm Vaterlande hat zu Theil werden lassen; wir danken Sr. Majestät unsern geliebten Kaiser für Alles, was er für und mit seinem Volke gethan und geduldet hat; wir danken allen denen, die in den Zeiten der höchsten Gefahr mit Leib und Seele einstanden für das gelammte deutsche Land. Und vor Allem danken wir in dankbarer Erinnerung der 37, deren Namen an diesem Stein verzeichnet sind, die sich auszeichneten durch die edelsten Mäner-tugenden, durch Muth, Tapferkeit, Gehorsam und Treue. Wahrlich, nicht bloß dem Könige zum Dienst, nein, auch uns Allen zum Heil haben jene Braven gekämpft und den Tod erlitten. Es ist ja ein hoher edler Beruf, für's Ganze zu leben, das höchste aber ist, für's Ganze zu sterben, und das haben jene Männer gethan. Sie haben mit ihrem Leib und Leben die Feinde von den Marken des Vaterlandes fern gehalten, haben uns Hab und Gut, Weis, Reich und Freiheit gesichert, haben gemacht und geerdet, haben Wunden empfangen und Aualen erduldet, haben Alles hingeegeben, damit wir Alles behielten. Und daß der deutsche Name jetzt weit und breit genannt und geachtet wird, daß jetzt ein derbes deutsches Wort mit gehöriger Kraft und Nachdruck im Munde der Völker redet wird, das Alles danken wir auch ihnen. — Und von solchen Thaten sollten wir heute schweigen? Nein und dreimal, nein! immer und immer wieder soll und muß es laut gethüm und gepriesen werden und wenn ein einziger Merseburger Bürger solche Opfer versetzen sollten und davon schweigen, dann wird dieser Stein für sie reden. Wir aber, die Einwohner einer dankbaren Stadt, danken inmitten der Festesfreude unserer treuen Todten und weisen ihnen in dieser Stunde einen untergeordneten Vorreiter, den Erinnerung, Liebe und Dankbarkeit geworden. — Und nun, Festgenossen, lassen Sie uns den patriotischen Gefühlen, die in diesem feierlichen Augenblicke unter Allem hervor durchzischen, lauten Ausdruck geben, indem wir rufen: Das Land, für welches jene 37 bluteten, für welches sie ihr Leben liehen, unser schönes, unser großes, unser deutsches Vaterland lebe hoch!!!

Aus vollem Herzen stimmten die Anwesenden in dieses Hoch ein und nachdem noch einmal die Nationalhymne gesungen, hatte die offizielle Feier ihr Ende erreicht. Die einzelnen Vereine sowie die übrigen Festgenossen begaben sich in die verschiedenen Lokale, um noch lange in fröhlicher Unterhaltung zusammen zu bleiben. Die ganze Sedanfeier hat auf uns einen wohlthuernden Eindruck gemacht, denn die zahlreiche Beteiligung der Bürgerschaft, des gesunden Mittelstandes, hat uns gezeigt, daß die Liebe zum Vaterlande noch sehr wurzelt im deutschen Bürgerthum. Wir können deshalb über die kleinen Schwächen, welche zu Tage traten, milder urtheilen. Zunächst dürfen wir es nicht unerwähnt lassen, daß man es vielfach und lebhaft bedauerte, daß kein Festgottesdienst stattfand. Wenn auch im Sonntagsgottesdienste der Hinweis auf den nationalen Gedentag nicht fehlte, so hätte derselbe durch einen besondern Gottesdienst doch eine viel höhere Weihe erhalten und Mäner, welcher durch irgend welche Umstände verhindert war, den sonstigen Festlichkeiten beizumohnen, hätte durch den Besuch der Kirche seinen patriotischen Gefühlen Genüge thun können. Die Abhaltung eines solchen in einer Stadt, welche vier evangelische Kirchen und sieben Geistliche hat, wäre auch sonst nicht zu schwierig gewesen. Ferner wurde gerügt, daß die Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Sicherheit bei dem Festact am Kriegerdemal sehr mangelhaft waren. Dadurch, das fortwährend Mist-, Kohlen- und Getreidewagen die dicht mit Menschen gefüllte Straße passirten, konnte die treffliche Rede des Herrn Rector Bloß nicht verstanden werden, und beinahe wäre durch einen Wagen ein nicht geringes Unglück geschehen. Wir hoffen, daß im nächsten Jahre dafür gesorgt wird, daß während des ja kaum eine halbe Stunde dauernden Festactes die Fuhrleute halten. Schließlich ist die Rücksichtslosigkeit Derjenigen zu bedauern, deren Neugierde so groß war, daß sie, um sie zu befriedigen, die Anlagen um das Denkmal zertraten.

Nachtrag: Wir bemerken berichtigend, daß die Veranikaltung des Zapfenreichs und der Revolle von der Bürger-Schützen-Compagnie ausging, welche sich, wie auch die freiwillige Feuerwehr, um die Sedanfeier in ausgezeichnete Weise verdient gemacht hat.

** Der Stadthürmer Herr Bachmann beehrt uns mit folgender Zuschrift: „In Folge der mir in Nr. 126 des Merseburger Correspondenten gewordenen Beschuldigung, daß ich zu spät mit Lau-

am Fuße dieser ...
angefangen hätte, fühle ich mich veranlaßt, zu
einer Rechtfertigung folgendes anzuführen. Kurz
7 Uhr kam ein vom Herrn Confistorialrath
Kloster abgeandeter Bote, ich sollte erst 10 Mi-
nuten nach 7 Uhr anfangen zu läuten, da er erst
die Kette halten wolle, die sonst durch das Läuten
geöffnet würde. Ich habe nun bis 7 1/2 Uhr war-
ten müssen, weil die Schlaghammer der Uhr auf
Glocken aufschlagen, und nicht zum Aushängen
und bis 3/4 7 Uhr geläutet, also eine volle
Stunde, wie bestellt war. Wenn, wie Ein-
er sagt, die Andern bereits fertig gewesen wären,
wir angefangen hätten, dann folgt daraus,
diese lange nicht die vorgeschriebene Zeit ge-
habt und was gewiß viel eher zu rügen
wäre wie die unbegründete gegen mich aus-
geschriebene Beschuldigung. Ich kann dem bet-
tender nur empfehlen, ehe er solche Beschuldi-
gungen schreibt, die Sachlage genau zu prüfen.
H. Mann. Stadthürmer." Wir haben dem
nicht hinzuzufügen, daß wir die Gerechtigkeit des
Herrn Rathmann unangebracht finden, da wir
schon keine Beschuldigung gegen ihn erhoben,
wenn die einfache Thatsache konstatirt haben, daß
Glocken der Stadtkirche später geläutet worden
als die der andern Kirchen. Voran das ge-
richtig, darüber haben wir kein Wort gesagt und
daß die geringste Andeutung noch eine fragende
Bemerkung gemacht. Hätten wir gegen Jemand
Beschuldigung erhoben, wäre es unsere Pflicht
gewesen, uns vorher genau zu informieren. Da
aber nur eine Thatsache, zu deren Feststellung
gesunde Othyn gehören, berichtet haben, hielten
eine weitere Information wohl mit Recht für
erforderlich und müssen daher den Vorwurf des
Herrn Mann, ihn "beschuldigt" zu haben, als
unbegründet zurückweisen.

ähnliche Krankheiten in bedenklichem Grade durch den
Genuss von Wasser aus demselben bereits vorgekommen
sind. Die Wasseranalytist dort ist eine große. Die
Kosten des neuen Brunnens belaufen sich auf 900 Mk.
Der Antrag wird mit einem Unterantrag des Hrn.
Stadtr. Schwarz, nach welchem die Köhren des alten
Brunnens thunlichst beim neuen benutzt werden sollen,
angenommen.

Pos. 5. Ref. Hr. Stadtr. Meister. Die See-
schlange der Stadtverordnetenversammlungen, der Brunnen am
Schulplatz ist wieder einmal aufgetaucht. Die Sachver-
ständigen sind darüber einig, daß die Eintreibung eines
40 cm weiten Kupferrohres die Gewinnung ausreichen-
den trinkbaren Wassers, welches ja nach der Analyse des
Dr. Teuchert aus Halle vorhanden ist, aber sich mit dem
schlechten Vermisch, herbeiführen würde. Die Kosten be-
tragen 1050 Mk. Der Antrag wird, von Hrn. Bürger-
meister Keinesarth und Hrn. Stadtrath Kops kräftig
unterstützt, angenommen, worauf eine geheime Sitzung
folgte.

Der Scharfrichter von Bergen.

Historische Erzählung von M. L.
(Fortsetzung.)

Der Ruf des "Freiheitslieb von Bergen" war
ein hoher in deutschen Landen und, was er auch
ausgesprochen, gemieden von der Gesellschaft als
Mensch, als Angehöriger des Hinterpaltens, sein
Name als Art war einer der geachteten, und
selbst Kaiser Friedrich II., welcher in Mainz an
schwerer Gehehrte darniederlag, hatte bei Nacht-
zeit den Freiheitslieb von Bergen zu sich kommen
lassen und verdankte seiner Kunst Leben und schnelle
Genesung.

Ruhig und glücklich fühlte sich Friedrich Eisen-
hart im stillen Hause bei Bergen. Die Wissen-
schaft füllte sein Herz, und vermochte sie auch die
Erinnerung an die verlorene Geliebte und sein
bescheidenes Gefühl für sie nicht zu erdrücken oder ab-
zuschwächen, so bot sie doch lindernden Balsam für
die Wunden des Herzens.

Mandmal überschlich ihn wohl ein bitteres Ge-
fühl, wenn er an seinen eigenthümlichen Ruhm
dachte, oder die Schätze betrachtete, welche die
Danbarkeit der durch seine Kunst Bereiteten in
seinen Kassen aufgeschloß — wozu und wofür
dies Alles? — aber dann war es wieder jene Be-
ruhsigung, welche ihn tröstete.

Er war nicht mehr der heitere Jüngling von
früher, das Schicksal hatte ihn frühzeitig zum
Manne gereift und auch äußerlich war er ein
solcher geworden. Kräftiger waren die Formen
geworden, ein dichter, blonder Vollbart umrahmte
das Gesicht, dessen erste Wälse ihm einen eigenen
Reiz verliehen, kräftiger, energischer war sein Auf-
treten, aus dem staubartigen Jüngling war ein
Mann geworden, ein Mann voll Schönheit, Selbst-
bewußtsein und Kraft!

Ein harter Schlag hatte das stille Haus und
namentlich den Freiheitslieb getroffen. Einem Nach-
mittags brachten die Knechte den Scharfrichter auf
einer Bahre heim. In der Nähe des Hauses war
er vom Pferde gestürzt und hatte sich eine schwere,
innerliche Verletzung zugezogen.

"Friedrich, mein Sohn, es ist aus mit mir,"
sagte der vor wenigen Stunden noch so kräftige
Mann zu seinem Schüler, der an seinem Lager
saß und voll Wehmuth die Hand des Lehrers in
der seinen hielt, "bei mir hat unsere Kunst ein
Ende, noch ehe die Mitternachtstunde schlägt,
werde ich vor meinem Richter stehen — ich darf
vor ihn hintreten, habe ich auch viel gebüht,
mein Herz war rein und mein Wille gut, mein
schwaches Wissen habe ich nur zum Wohle meiner
Mittmenschen gebraucht, wegen meiner gehe ich ge-
trost hinüber. Aber was Dich betrifft, mein Sohn,
das macht mir größere Sorge. Du kennst die
Sagungen unseres Gewerbes — der Freiheitslieb
muß der Nachfolger des Henkers werden! Das
sammst Du nicht, das habe ich nicht gewollt, als
ich Dich in jenem verhängnisvollen Augenblicke
rettete, nur für die Wissenschaft habe ich Dich er-
zogen. Darum, sobald ich die Augen geschlossen
habe, fliehe — was ich hinterlassen und es ist
viel des Mammoms, es gehört ja ohnehin Dein,
und was Dir Deine Kunst erworben, nimm es
und fliehe nach Frankreich oder Spanien — dort
wird der Freiheitslieb von Bergen unbekannt sein
und seinem Wissen wird sich eine glänzende Lauf-
bahn des Ruhmes eröffnen. Das ist, was ich
Dir noch zu sagen habe. Nun lebe wohl, mein
Friedrich, ich habe Dich geliebt, wie ein Vater ein

Kind liebt, Du hast sie verdient, diese Liebe, mein
reichster Segen über Dich!"

Noch war es nicht Mitternacht, da hauchte der
Meister seinen Geist aus und in stummem Schmerz
saß Friedrich an seinem Lager, die erkalteten Hände
besaßen noch immer zwischen den seignigen haltend.
"Heda! aufgemacht, Meister von Bergen," riefen
raube Stimmen draußen und hastig fiel der Klopfer
auf die Thür.

Friedrich fuhr aus seinem Hinbrüten empor und
eilte, aufzumachen.

"Wer ist es, der Einlaß begeht?" fragte er.

"Boten des hohen Rathes aus Frankfurt," tönte
es von draußen zurück.

Eine unheimliche Ahnung überkam ihn, als er
öffnete.

Drei Männer traten ein.

"Wo ist der Meister von Bergen," fragte der
eine von ihnen.

Stumm zeigte der Freiheitslieb auf das Lager, auf
welchem der todt Meister lag.

"Gott hab ihn selig, wenn er auch nur ein
Henker war," flüsterte der Frager, dann sagte er
laut:

"Dann seid Ihr, sein Freiheitslieb, jetzt sein Nach-
folger, und so thut ich Euch denn, Meister von
Bergen, den Befehl des hohen Rathes der freien
Reichsstadt Frankfurt kund, wonach Ihr uns noch
in dieser Nacht folgen sollt, weil der dreifache Mör-
der Conrad Heberlein, den man vor einigen Tagen
darüber ergriffen, wie er sein Weib wirgen wollte,
nachdem er deren Vater und Mutter erdrosselt,
durch Spruch des hohen Rathes binnen heute und
vier Tagen durch das Beil vom Leben zum Tode
gebracht werden soll."

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.
* (Eine schöne Leistung) hat ein Kammerjäger ge-
liefert. Die Neue Frankfurter Presse berichtet darüber
aus Frankfurt a. M. vom 29. August: "Ein dortiger
Bierbrauer gab einem Kammerjäger den Auftrag, ihm
die Ratten auf dem Felseneller zu vertreiben. Derselbe
legte das entsprechende Gift und hatte getieren der Eigen-
thümer einen unerwarteten Erfolg davon, denn es lagen
todt im Hofe: sieben Enten, fünf Tauben, eine Kaze
und ein Mattenpinger."

* (Ein geleimter Halsabschneider.) Die "Dresdener
Nachr." erzählen: "In draaisiger Weise wurde neulich
ein "Krautaffenfabrikant", gemacht." Derselbe hatte,
natürlich gegen riesige Prozente, einem jungen Kavaller
nach und nach nahezu 5000 Mark geborgt. Der Kava-
lier tritt aus seiner Stellung und sprach die Absicht aus,
nach Amerika zu gehen. Vorher wollte er aber seinen
Verpflichtungen nachkommen. Er sagte dem Bucherer,
er erwarte seine Mama aus Schletien, welche die aufge-
laute Rechnung glatt machen werde, und erhielt
daraufhin eine Summe, welche die 5000 Mark voll
machte. Einige Tage später war die Mama angekommen
und der Kavaller begab sich mit ihr zu dem Herrn,
welcher der Jugend so gern auslief. Der war überaus
freundlich und zuvorkommend, und als die Dame die
Höhe der Summe zu wissen wünschte, besellte er sich die
Schuldverrechnungen aus einem Behängenszimmer zu holen.
Der brave Sohn eilte nach und flüsterete dem Bucherer
zu: Geben Sie mir noch 2000 Mark; da die Mama
einmal im Bezahlen ist, kommt darauf nicht an.
Schreiben wir 3000? fragte der freundliche Darleiber.
Eingestanden! Die Mama machte ein etwas lauges
Gesicht, als sie hörte, daß sich die Summe auf 8000
Mark belaufe. Auf diese Summe war ich allerdings
nicht gefaßt, meinte sie, ich muß selbst erst bei meinem
Bankier erheben. Thut nichts, meine Gnädige, erwiderte
der pfiffige Mann, welcher ob des guten Geschäfts in
Bonne Schwamm. Der junge Mann ging mit seiner
Mama weg und — kamen nicht wieder. Der erstere
ging nach Amerika; die Mama aber war eine "geborgte
Mutter", deren Wiege in Eree-Altjen gestanden."

* (Geschäftsgeheimnis.) In L. herrscht unter den
Kellnern allgemein die Unsitte, stets nur so viel heraus-
zugeben, daß noch 5 Pfennige fehlen und nach Hause
dann so lange zu suchen, bis sie das Geld vom Gast
geholt bekommen. Namentlich ein Kellner besaß in
dem Suchen eine kolossale Fertigkeit. Ein Professor,
Namens Müller, neugierig, wie der Kellner es anstelle,
daß er wirklich die 5 Pfennige nicht fand, beobachtete
ihn eines Abends und bemerkte, daß derselbe alle fünf-
pfennigstücke, die er einnahm, in die Weisenthalische steckte,
während das übrige Geld in die Holentische wanderte.
Als er später zahlte, richtete er es so ein, daß ihm der
Kellner herausgeben mußte. Natürlich konnte dieser mit
dem besten Willen kein fünf-pfennigstück finden. Grafen
Sie doch einmal in Folge diese Weisenthalische, sagte der
Professor lächelnd, vielleicht ist eins darin. Der Kellner
flüsterete dem Professor ins Ohr: Sie sind wohl fräiser
och 'mal Kellner gewesen?"

* (Unter der Denkschrift-Sucht) leidet sogar das
Weltblatt "New-York Herald". Säger und Corrector
lassen die Regimentnummer in Hamburg zu Ehren der
Anwesenheit des Generals Grant den "Ehrt der Diefter
aus der Baubörse" spielen.

Anzeigen.

Für diesen Theil übernimmt die Redaction dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Civilstands-Register der Stadt Merseburg.

Vom 26. August bis 1. September 1878.
Heirathen: der Tischler Geier aus Weichensfeld u. M. F. G. Heischoldt. — Geboren ein Sohn: dem Hdb. Pierig; dem Zimmermann Ende; dem Hdb. Ulrich; dem Modellstecher Rimmann; dem Metalldreher Kops; eine Tochter: dem Restaurateur Lehmann; dem Feldmesser Wölter; dem Ziegelbieder Göge; dem Handarb. Schreiner. — Gestorben: die Ehefrau des Maurers Friedler, 47 J. 4 M.; des Cigarrenmachers Werner S., 8 W., Kopfkrämpfe; des Fabrikarb. Mettin T., 4 J. 7 M., Nervenleiden; des Handelsm. u. Hausbes. Kündel S., 9 M., Zahnen; des Oberfahnenrichters u. Sergeanten im Thüring. Hul.-Regim. Nr. 12 Weber S., 10 M., Kopfkrämpfe; eine unehelich. T., 4 W., Krämpfe u. Ruhr.

Pferde-Auction.

Sonnabend den 7. September d. J., Vormittags 11 Uhr, sollen im Gasthof zum Thüringer Hofe hieselbst folgende fehlerfreie Pferde und zwar:
1) 2 Stück elegante braune Kutsch- und Wagenpferde, 5 1/2 Jahr alt,
2) 2 Stück dergl. Napfen, 5 Jahr alt,
3) 1 hochgelegantes Reit- und Kutschpferd (Apfelschnabel), 4 Jahr alt,
meistbietend gegen gleich baare Zahlung öffentlich verkauft werden.

Dieselben stehen vom 6. September ab im obigen Gasthofe zur Ansicht bereit event. ertheilt nähere Auskunft der Kaufmann Herr

Rudolph Kühne,

Markt Nr. 5, Merseburg, den 29. August 1878.

Kartoffel-Verkauf.

In der Nobleschen Sequestrations-Sache sollen vom Unterzeichneten am Dienstag den 10. Septbr. cr., Nachm. 3 Uhr, ca. 8 Morgen Kartoffeln in Genüßer Flur an der sog. Heerstraße an Ort und Stelle in Parzellen gegen gleich baare Zahlung öffentlich verkauft werden. Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht. Sammelpfad Nachmittags 2 Uhr in der Schenke zu Genfa.

Einen Niederlagsraum

hat zu vermieten pr. 1. October cr. G. Schönberger, Gotthardtsstr. 14/15.

Eine möblirte Stube mit Kammer, in schöner Lage, Aussicht nach dem Damme, ist zu vermieten und 1. October zu beziehen an R. Ritterstraße Nr. 10.

Eine Lehrerwohnung (Wagenlogis) wird gesucht; gefällige Offerten wolle man in der Expedition d. Bl. unter Nr. H. O. abgeben.

Magazin von allen Sorten Holz- und Metall-Sägen zu den billigsten Preisen bei R. Ebeling, Schmalestraße Nr. 17.

Reelle Wasch-Seifen

aus der Seifenfabrik von S. Trebitsch in Jena verkauft zu Fabrikpreisen J. A. Welzel, Unteraltersburg Nr. 20.

C. Schulze, Presskohlensteinfabrik,

Merseburg, Neumarkt, Saalauer, offerirt schöne trockene Sommerwaare pro Mille 10 Mt. 50 Pf. frei Stall, ab Fabrik. Bei größeren Partien billiger.

Das 120 Seiten starke Buch: Sicht und

Rheumatismus, eine leicht verständliche, vielfach bewährte Anleitung zur Selbstbehandlung dieser schmerzhaften Leiden. Preis 30 Pf. ist vorrätig in der Buchhandlung von Fr. Stollberg, welche dasselbe auch gegen Einlieferung von 35 Pf. franco per Post überanlihen versendet. — Die beigedruckten Atteste beweisen die außerordentlich heilbringende Wirkung in der darin empfohlenen Kur.

Badeanstalt

im heiligen königlichen Schloßgarten. Warme Bäder werden noch bis zum 6. October d. J. täglich verabreicht. Diesjährige Billets haben nur bis zu obengenanntem Tage Gültigkeit. Hochachtungsvoll C. Schied.

Alle Sorten Futterartikel, Heu, Roggen- u. Gerstentrost offerirt

W. Pille, Saalstr. 6.

Nur noch kurze Zeit.

Kleiderstoffe, frisch eingetroffen, und werden dieselben zu den billigsten Preisen ausverkauft im **Gasthof zum gold. Saah, Merseburg.**

Guano der Peruanischen Regierung.

Nach Fertigstellung unseres für die Pulverisirung des Peru-Guano im grossen Maasstabe errichteten Mühlenwerkes sind wir nunmehr in Stand gesetzt **gemahlenen Peru-Guano** (in feiner streubarer Pulverform und frei von Steinen und Knollen) mit einem garantirten Gehalt in demselben von **7 pCt. Stickstoff, 14 pCt. Phosphorsäure** (mit 1/2 pCt. Analysenlatunde) zu liefern.

Zur grösseren Bequemlichkeit der Herren Händler und Consumenten unseres Peru-Guano halten wir Depot unter Herren **Schaeper & Dankworth in Magdeburg, Schaeper, Dankworth & Richter in Halle a. d. S.** Ueber Preis und sonstige Verkaufsbedingungen ertheilen wir sowohl wie obengenannte Depotinhaber auf Anfragen bereitwilligst Auskunft. **Hamburg, im Juli 1878.**

Schroeder, Michaelsen & Co.

Den titl. Mühlenbesitzern u. Mühlenbaumeistern

beehre mich ergebenst bekannt zu machen, daß mir von der Mühlenbesitzendtheile-Gesellschaft der Herren Gebrüder **Stutz in Nürnberg (Bayern), Ehrenfeld-Gilt und La Ferté sous Jouarre** die alleinige Vertretung ihrer sämtlichen Fabricate für Königreich und Provinz Sachsen übertragen worden ist. Daher empfehle ich insbesondere: **Primo französische Mühlensteine aus La Ferté sous Jouarre** für Getreide, Cement, Spath, Knochen etc., Mälerer in solider und guter Qualität. **Neuere französische Getreide-Reinigungs-Maschinen** mit Ventilation und Friction, Trieb-, Sortier-, cylindrischen, Walzenhülle, vertikale Mahlgänge, Steinwürfwerkzeuge von 1 a. engl. Hüfthoch. **deden, Sackmahlen, Sackarren, Balancierhaken u.** Ich garantiere für alle Artikel, sichere prompte und reelle Bedienung, nebst billigsten Preisen zu und indem geneigten Aufträgen gerne entgegenstehe, empfehle mich hochachtungsvoll **Carl Schulz, Merseburg (Kreuzstraße 3).**

Eichenes Brennholz.

Mehrere Hundert Meter eigenes Brennholz offerirt sehr billig **C. Opel, Zeis.**

Hauspäne

sind täglich zu haben bei **F. W. G. Weichensfelder Straße Nr. 4.**

Landwirthsch. Winterschule

zu Merseburg. Der X. Curfus der hiesigen landwirthschaftlichen Winterschule wird am **16. October d. J.** eröffnet werden und sind Anmeldungen von Schülern bis zum **9. d. Monats** an den Hauptlehrer Herrn Gl. G. Neumarkt 38 hieselbst, zu richten, von welchem auch jeder Zeit der Schulplan bezogen werden kann. Der vorjährige Curfus wurde wiederum von **43 Schülern** aus der Provinz Sachsen und dem Auslande besucht, welchen in wöchentlich **35 Stunden** von 8 Lehrern Unterricht ertheilt wurde. Die Schule ist am **12. Januar d. J.** von der zu diesem Zwecke ernannten Commission des Provinzial-Verschusses revidirt worden und haben ihre Leistungen die anerkannteste Beurtheilung der Commission gefunden. Merseburg, den **12. August 1878.** **Der Vorstand** des landwirthschaftlichen Kreis-Vereins. Schönian.

Kaiser Wilhelms-Halle

in Merseburg. Donnerstag den **5. September 1878.** **Gute Nacht Hänschen,** oder: **Marie Theresia und ihr Hof.** Lustspiel in 5 Akten von Arthur Müller. Freitag den **6. September 1878.** **Die Rosa-Dominos.** Schwank in 3 Akten

Alter Krieger-Verein.

Sonntag den **8. September** von Abends 7 Uhr ab **Ball im Radebischen Lokale** zu Meuschan. Hierzu werden auch andere Vereins-Mitglieder freundlichst eingeladen. **Das Directorium.**

Zum Erntedankfest

in Wüsteneutzsch. Sonntag den **8. September,** Tanzmusik bei vollbestem Orchester. Hierzu ladet freundlichst ein **B. Tourmann.**

Trunksucht,

logar im böhmenischen Stadien. heilt unter Garantie, auch unter Vorwissen des Patienten, und ohne der Gesundheit zu schaden, der Erfinder **Dr. Konegny, Droguist in Berlin, N. Bernauerstraße Nr. 99.** Die Wirksamkeit dieser Erfindung ist durch eines Sanitäts-Collegiums gepriift und vor vier fünfzig Kreis-Gerichten von Patienten eithlich bestätigt. Man wende sich deshalb direct an mich und lasse sich Rath und unbeachtet. Dankfugungsschreiben gratis und franco.

Lehrlingsgesuch.

Ein Sohn achtbarer Eltern, mit guter Schulkenntnissen versehen, findet als Lehrling Stellung im Getreidegeschäft von **J. G. Stichel.**

Mädchen, welche das **Aleidermachen** und **Zugnehen** gründlich erlernen wollen, und dabei für sich arbeiten können, bitte bis **1. October** cr. bei mir melde zu wollen. Das Honorar beträgt monatlich **3 Mark.**

Frau A. Zrgang,

Wagnerstraße 9.

Eine Aufwartung

wird gesucht von **Fran Henriette Schulze, H. Ritterstr. Nr. 17.**

Ein ordentliches Mädchen von **14—16 Jahren** wird zum **1. October** in Dienst gesucht **Seitenbeutel**

Ein junges Mädchen wird für den ganzen Tag als Aufwartung gesucht gr. Ritterstraße Nr. 12 parterre.

Ein **Hölländermüller** wird gesucht in **hiesiger Papierfabrik.**

Ein kleiner goldener Damen-Siegelring mit grünem runden Stein ist von der Delgrube nach der Kaiser Wilhelms-Halle am **3. d. M.** Abends verloren gegangen. Abzugeben gegen gute Belohnung **Delgrube Nr. 14.**

Herr Prigelwitz

wird erlucht, seine am **Sonntage** auf der **Fauntenberg** gehaltene Rede im Druck erscheinen zu lassen, um sie nachzuweilen zu erhalten. **Einer für Viele.**

Börsenversammlung in Halle

am **3. September 1878.** Preise mit Anschlag der Courtage. Weizen **1000 Rilo, 180—196 Mt. bez.** Roggen **1000 Rilo, 138—142 Mt. bez.** Gerste **1000 Rilo, Landgerste 155—170 Mt. bez., fremde 150—160 Mt. bez.** und Chevalier-**190 Mt. bez.** Gerstemaß **50 Rilo, 14—15 Mt. bez.** Hafer **1000 Rilo neuer 133 Mt. bez., alter bis 120 Mt. bez.** Hülsenfrüchte **1000 Rilo, neue Linfen 10—12 Mt. bez., n. 50 Rilo.** Kummel **50 Rilo, 31—32 Mt. bez.** Rüböl **50 Rilo, 31 Mt. bez.** Futtermehl **50 Rilo, 7 Mt. bez.** Rie Roggen-**5,50 Mt. bez., Weizenhaale 4,50 Mt. bez., Weizen-Grieskleie 3,25—5,50 Mt. bez.**

Merseburger Correspondent.

Ersteht:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pf. durch den Herumträger. — 1 Mark
25 Pf. durch die Post.

Nr. 127.

Donnerstag den 5. September.

1878.

Neue Steuervorschläge.

Nicht leicht giebt es ein mehr undankbares und
müßiges Beginnen, als das, neue Steuern vorzu-
schlagen; wer sich dessen dennoch unterfängt, muß
von der Annehmbarkeit seiner Vorschläge vollständig
überzeugt sein. Es werden gegen die nachfolgenden
Steuervorschläge mancherlei und berechtigte
Einwendungen erhoben werden können; andererseits
lassen sich aber so zahlreiche und gewichtige Gründe
dafür ins Feld führen, daß zum Mindesten eine
ernstliche Erörterung der Sache angemessen erscheint,
zumal da es gilt, die Ausführung von Projecten
abzuwenden, welche, wie das Tabakmonopol, den
Gewerb von Hunderttausenden ruinieren und die
Betriebsamkeit ganzer Städte mit ihrer Umgebung
lahm legen würden.

Was man auch immer von der Hundesteuer
denken mag; so wie sie jetzt im deutschen Reiche
erhoben wird, erscheint sie jedenfalls reformbedürftig.
In Norddeutschland fällt sie den Gemeinden zu,
in Süddeutschland fließt sie in die Staatskasse.
Dazu haben die meisten Städte und Staaten ver-
schiedene Taxen. In manchen norddeutschen Städten
beträgt die jährliche Kopfsteuer der Hunde 3 Mk.,
in anderen erhebt sie sich bis auf 10 Mk. (z. B.
in Dresden); Bayern besteuert die Hunde mit 5
Mk.; Württemberg mit 8—10 Mk.; Baden mit
8 bzw. 16 Mk., je nachdem die Hunde auf dem
Lande oder in den Städten gehalten werden. Die
Erlöse der Hundesteuer sind meist nicht unerheblich,
dem in Baden wurden 32383 und in Bayern
229558 Hunde im Jahre 1876 versteuert. In
Frankreich ist die Hundesteuer händtisch, in England
staatlich. Letzteres vereinnahmte 1877 von
1399330 Hunden 349743 Pfd. St., also nahe-
zu 7000000 Mk. Veranschlagt man in Deutsch-
land den Hundbestand auf 1 Million, welche bei-
läufig täglich per Kopf für mindestens 10 Pf.
jährlich insgesamt für ca. 37 Millionen Mk.
Nahrungsmittel verzehren, und belegt man diese
Werkstoffe mit einer Jahresabgabe von durch-
schnittlich 15 Mark per Kopf, so würde, wenn
das Reich die Sache in die Hand nimmt, dem-
selben bei dem angegebenen Hundbestande eine
Jahreserinnahme von 15 Millionen Mk. erwachsen.
Vermindert sich, wie anzunehmen, die Zahl der
Hunde, so kann dies nur im sanitätspolizeilichen
und wirtschaftlichen Interesse liegen.

Nicht unangemessen erscheint ferner die Einfüh-
rung einer Abgabe, wie sie in Frankreich als Ge-
meinbesteuer unter dem Titel „Droit des pauvres“
erhoben wird. Diefelbe besteht in der Besteue-
rung der öffentlichen Vergnügungen.
Die Unternehmer von Theatern, Concerten, Bällen,
Circusvorstellungen, Tanzvergnügungen u. dergl.
haben in Frankreich die Verpflichtung, 10 pCt.
ihrer Einnahmen an die betreffende händtische Kasse
zu Gunsten des Armenfonds zu entrichten. Es
hat diese Steuer in Frankreich eine förmliche Ge-
schichte. Man belegte ursprünglich auf Anträgen
der Geistlichkeit die Zeit, welche das Volk im
Theater verbrachte, statt in die Messe zu gehen,
mit einer Buße und besteuerte später ganz rationell
die Ausgaben des Volkes für Vergnügungen als
einen Luxus. In Straßburg, wo das „Droit des
pauvres“ noch jetzt zu Recht besteht, ergab dasselbe
im Jahre 1877 für die händtische Armenkasse eine
Einnahme von 27000 Mk., in Paris eine Ein-

nahme von 3146000 Frs. Ohne Zweifel wür-
den auch in Deutschland, sei es zu Gunsten der
Gemeinden, sei es zu Gunsten des Staates, durch
eine dem „Droit des pauvres“ ähnliche Abgabe
nicht unerhebliche Summen zu erzielen sein.

Ferner schlagen wir die Einführung einer Pla-
catesteuer vor. Die Placate dienen meist Ver-
dürfnissen, welche nicht zu den nothwendigen des
Lebens gehören; sie dienen zwar auch dem Verkehr,
sind ihm aber keineswegs unentbehrlich. In Frank-
reich werden die Placate mit einer Flächensteuer
belegt und zwar mit einer Abgabe von durch-
schnittlich 24 Cts. für den Quadratmeter. Es
ergab sich hieraus im vergangenen Jahre für die
Staatskasse eine Einnahme von nicht weniger als
2114343 Frs. Diese Steuer benötigt übrigens
eine Regelung des Placatewesens, was sicher in
Deutschland erwünscht ist.

Eine Klaviersteuer, von welcher selbstredend
Diejenigen, welche durch ein Klavier ihren Lebens-
unterhalt ganz oder theilweise erwerben, befreit sein
würden, würde sicher eine schöne Einnahme liefern.
Diejenigen Leute, welche in der Lage sind, sich zu
ihrem Vergnügen ein Klavier zu halten oder um
ihre Kinder in der schönen, wenn auch zum Leben
nicht nothwendigen Kunst des Klavierspiels unter-
richten zu lassen, können eine solche Steuer wohl
vertragen.

Ein fünfter Vorschlag will ein
Stand mit einer nicht zu kleinen
belegen, den Stand der Gast-
Wirtschaftsinhaber, Restaurateure
nach einem Modus, welcher in eini-
Schweiz in der Form einer Paten
eingeführt ist. Wer eine Wirtschaft
betreiben will, muß für seine Ver-
lösen, je nach Anlage, Gattung und
Etablissements gegen einen größeren
Betrag. In der Schweiz schwankt
richtigung vorbehalten) zwischen 10
Mk. Es wird dadurch nicht nur
Betriebe derselben gefördert, da eben
entsprechendem Anlagecapital solche
können.

An Bedenken und Einwendungen
Vorschläge wird es nicht fehlen, der
Verfasser wohl bewußt; allein die
sind doch recht ins Gewicht fallend.
Schlagener Steuern sind durchweg al-
anzuleihen; sie belasten keine Bedür-
nicht den Verkehr; sie sind leicht
vertheilen sich gleichmäßig und gerecht
Niemanden; sie haben sämmtlich die
wirtschaftliche Wissen, überall de-
an sich harmlose Neigungen der Ge-
in Bezug auf Hunde, sei es in
gnügungen, Wirtschaftsleben und dergl. auszuarten
drohen, Schranken zu ziehen, nicht zwingende, nicht
vollzweckliche, sondern lediglich solche finanzpolitischer
Art, die nach verschiedenen Richtungen hin sich
guter Erfolge rühmen dürften.

Politische Uebersicht.

Die in **Rußland** eingesetzte Commission zur
Unterstützung der Mißbräuche in der Intendantur
der activen Donauarmee hat bereits gegen 400
Beamte und Offiziere, welche für die Verpflegung

der Armee zu sorgen hatten, zur Verantwortung
gezogen. Es wird auch endlich Zeit, daß man den
Epizbuben zu Leibe geht. — Die neu aufgelegte
Orientanleihe hat einen unerwartet günstigen Er-
folg gehabt.

Der **italienische** Consul in Serajevo in
Boesnien ist ermordet worden.

Deutschland.

— Der Reichstag wird voraussichtlich durch
den Grafen Stolberg eröffnet werden.

— Es kann durchaus nicht auffällig erscheinen,
daß bis zur Stunde noch kein einziger Wahlprotest
im Bureau des Reichstags eingetroffen ist. Dem
langjährigen Mißbrauch gemäß werden nämlich die Wahl-
proteste erst mit dem Beginne der Session und
zwar direct an die Adresse des Präsidenten des
Reichstages gesandt; die betreffenden Einländer be-
dienen sich der Recommendation der Briefe, um
versichert zu sein, daß selbe auch wirklich in die
Hände des Empfängers gelangen. Für gewöhnlich
bringen auch die Abgeordneten der betreffenden Be-
zirkte die Wahlproteste selbst nach Berlin mit. Jeden-
falls sei noch einmal daran erinnert, daß Wahl-
proteste, welche eine Berücksichtigung seitens des
Reichstages erfahren sollen, spätestens zehn Tage
nach Eröffnung des Reichstages sich in den Hän-
den des Präsidenten befinden müssen.

Die **Königsdenkmal**
Bitte an den Kaiser
bevorstehende Einbil-
der beehren. Der hohe
„g.“ meldet, die Ein-
n und bestimmt, daß
ember stattfinden soll.
Gemeinlich werden der
an welchem es der
sein wird, ihren aus-
ten geliebten Landes-
sigen zu können, wird
und Freudentag sein.
„Vorwärts“ giebt
eine Frage: „Wenn
seinen Bestandtheilen
sächlich mehr als 2
cht erklärt, außerhalb
?“ folgende drohende
eter deutscher Staats-
auch nicht verspricht
zwischen Reiches über-
sich nicht offen gegen
moralische Pflicht kann
arten, die Gesetze des
Wenn das Vaterland
re vielfach seine besten
hmt, drangalirt und
auspüßige Geisestwurf
verlangt, dann hat dieses Vaterland jeden Anspruch
auf die Liebe derselben verloren. Dann kann es den
Geächteten nur willkommen sein, wenn das deutsche
Reich, das neu aufgebaute, wieder zusammenbricht.“

Nach der jetzt von der sozialdemokratischen
Presse veröffentlichten Wahlabrechnung des
sozialdemokratischen Centralwahl-
comités sind von ausländischen Sozial-
demokraten folgende Beiträge für den Wahlfonds
eingegangen: belgische Arbeiter schickten 1144 Mk.;
österreichisch-ungarische Arbeiter schickten 160 Mk.



burg
und Umgebung
denen zu
er Nr. 16, 1
an der
itts
44
46
50
52
54
56
58
60